

Görres, Albert, *Methode und Erfahrungen der Psychoanalyse*. München, Kösel, 1958. 8°, 303 S. - Ln. DM 19,80.

Das Buch hält, was es verspricht: die Methode der Psychoanalyse wird in kritischer Würdigung weitgehend geklärt, und Erfahrungen des psychoanalytischen Verfahrens werden in besinnlicher Überprüfung mitgeteilt. Beides erfolgt mit dem Rüstzeug des Psychotherapeuten, dem verstehende Psychologie ein Anliegen ist und der für philosophische Grundlegung einen Blick hat. Der Rezensent hat in religionspsychologischer Sicht immer schon den Standpunkt vertreten, daß die Psychoanalyse als Methode nicht schon deshalb verworfen werden darf, weil man mit Freuds Vorurteilen und Theorien nicht einverstanden sein kann. Diese Einstellung gewann erst in den letzten 10-15 Jahren mehr an Boden; der bekannte P. Gemelli vertritt allerdings nach wie vor die Ansicht, in Freuds Psychoanalyse seien Methode und Theorie so sehr eine Einheit, daß eine Trennung leider nicht möglich sei. Um so wohlthuender wirken die Darlegungen des Vf.s, die bemüht sind, den analytischen Befund aufs rechte Maß zu bringen. Sie zeigen auch, wie die Erfahrung allein nicht ausreicht, das Wesen der Neurose zu erschließen (138), wie zur Lösung des Neurosenproblems „grundsätzlich ein Rückgriff auf theoretische und erklärende Psychologie nötig“ (143) ist, dann auch, wie namentlich bei Freud in der Darstellung des Begriffs Sublimierung bzw. Sublimation „eines von mehreren möglichen Deutungsmodellen und darüber hinaus ein philosophisches Vorurteil“ (159) Anwendung gefunden haben; und so fort.

Vf. will nicht historisch-philologisch Freud interpretieren, sondern zeigen, was Freuds Methode und Hinweise sichtbar machen können (28). Man freut sich, den Fall der Trinkscheu, der als Zufallsfund die Methode der Tiefenpsychologie begründet hat, hier richtig hingesetzt zu finden; die meisten Darstellungen der psychoanalytischen Literatur schei-

nen darauf vergessen zu haben und wählen andere „Fälle“. Die wichtigsten Begriffe und Probleme der Psychoanalyse erfahren eine Würdigung, die Spreu vom Weizen zu trennen weiß. Die Darstellung ist so gehalten, daß sich auch der Nichtfachmann bei einiger Anstrengung zurechtfinden kann.

Wenn Vf. auf S. 208 davon spricht, daß der Psychotherapeut keinen Heilsweg und keine Weltanschauung anzubieten habe, und auch das Gewissen des Patienten nur zu sorgfältiger Besinnung anregen, nicht aber mit Rat und Weisung leiten könne, so berührt er damit Fragen, die Viktor E. Frankl in seinem Schrifttum aufgegriffen hat und als „ärztliche Seelsorge“, „Existenzanalyse“ oder „Logotherapie“ in Ergänzung der Psychoanalyse näher erörtert, als Psychotherapie „vom Geistigen her“, die also hinter die Trieb- und Affektdynamik zurückgeht. Dem Leser wäre ein großer Dienst erwiesen, wenn er eine eingehendere Stellungnahme des Tiefenpsychologen zur „Logotherapie“ vernehmen könnte. Gern wird gesagt, Frankls „Existenzanalyse“ sei keine neue bzw. wichtige medizinische Erkenntnis. Frankl wiederum möchte sein Anliegen als eine „Vakanz im wissenschaftlichen Raum der Psychotherapie“ aufgezeigt haben. Es gebe Kranke, die den Psychotherapeuten immer wieder mit weltanschaulichen Fragen konfrontieren; dieser müsse dem Kranken Rede und Antwort stehen, und zwar mit geistigen Mitteln, durch Eingehen auf die Diskussion, nicht nur mit Hinweisen auf angebliche krankhafte Hintergründe. Wohl dürfe der Arzt keinen weltanschaulichen Oktroi begehen. Es dürfe ihm nur darauf ankommen, den Kranken dahin zu bringen, daß er sich wieder entscheidet, nicht aber darauf, wofür er sich entscheidet: Führung des Kranken bis zum radikalen Erlebnis seiner Verantwortung. Vf. sagt einmal in anderem Zusammenhang: „Die psychoanalytische Methode läßt sich von der Weltanschauung Freuds lösen und von anderen anthropologischen Voraussetzungen her gebrauchen, aber sie läßt sich nicht schlechthin ohne weltanschauliche Voraussetzungen anwenden. Die latente Anthropologie und Metaphysik der Psychotherapeuten ist leicht auf vielen Seiten der tiefenpsychologischen Literatur nachzuweisen“ (224). Führt das nicht in die Nähe der von Frankl aufgeworfenen Fragen? Dürfen wir vom Vf. eine Stellungnahme zu diesen Fragen erwarten? Aller Wahrscheinlichkeit nach würde sich hier noch mehr als beim Begriff der Verdrängung bzw. der Fehlleistungen (148/49) zeigen lassen, welch großen Anteil die Theologie, namentlich in ihrem Anliegen der Seelenführung, an der Bildung psychologischer Begriffe wie an der Gewinnung psychologischer Erkenntnisse hatte - lange vor Freud und der

heute so sehr beachteten Tiefenpsychologie. Dankbare Erwähnung verdienen Schriften-, Namen- und Sachverzeichnis, besonders das letztere. Einige der angeführten Schriften sind in neueren Auflagen erschienen, z.B. Ph. Lersch, *Aufbau der Person* in „siebenter, durchgesehener Auflage“ (München

1956), W. M. K r a n e f e l d t, *Die Psychoanalyse* (Berlin 1930), letztere in dritter Auflage unter dem neuen Titel: *Therapeutische Psychologie, Ihr Weg durch die Psychoanalyse* (auch im Text sind Titel und Zwischentitel teilweise geändert).
München Wilhelm K e i l b a c h